



Merjehop

Hofgut für psychisch kranke Erwachsene

Eine Festschrift





Diese Festschrift soll den über dreihundert Jahre alten Merjehop in seiner neuen Bestimmung als »Hofgut für psychisch kranke Erwachsene« würdigen. Die Idee meiner Söhne Andreas und Alexander zu einer solchen Festschrift hat mich sehr gefreut und dafür danke ich ihnen und auch dem Autor der »Chronik«, Herrn Peter Piplies, sehr herzlich.

Gerne werde ich von spannenden Ereignissen und schönen Begebenheiten auf dem Hof erzählen und auch von meinem Leben und der Motivation zur Arbeit mit psychisch kranken Menschen. Es ist schon ein ganz besonderes Gefühl, in der Geschichte dieses stolzen Hofes einen kleinen Abschnitt prägen zu können.

Bei den Restaurierungsarbeiten 1988 habe ich in meinem »Büro« (der ehemaligen guten Stube) einen Spruch unter fünfzig Kalkschichten an der Wand gefunden:



Er war mir Ansporn, gab mir Kraft und Zuversicht bei meiner Arbeit und im Vertrauen darauf gebe ich diesen Spruch gerne weiter an meine Familie, an die Menschen, die auf dem Hof leben und arbeiten, und an alle, die sich mit dem Merjehop verbunden fühlen.

Elsbeth Pfaff





Inhalt

Einleitung	07
Eine neue Idee: Therapie und Leben auf dem Land	09
Alltag auf dem Hof	11
Aus einer Ruine wird ein denkmalgeschützter Vorzeigehof	19
Einbindung ins Dorf und die Region	25
Die Bewohner	27
Wie eine große Familie mit Elsbeth Pfaff als »Oberhaupt«	31
Elsbeth Pfaff – Initiatorin, Wegbereiterin, Heimleiterin	33



Einleitung

Es ist eine abgeschlossene romantische Idylle und doch ist diese verträumte Oase tief in die Strukturen der zurückliegenden Jahrhunderte und in das aktuelle Dorfleben von Weitershausen und in der Region fest verankert.

Statt der oft bemühten Metapher mit dem »Leben auf einem Ponyhof« kommen dem Besucher auf dem Merjehop allerdings Camargue-Pferde entgegen. Der landwirtschaftliche und aus dem 18. Jahrhundert stammende Fachwerkbau beherbergt seit 1989 eine Einrichtung für psychisch kranke Erwachsene.

Und mit den Pferden aus Südfrankreich hat sich Elsbeth Pfaff, Initiatorin, Gründerin und Leiterin der Einrichtung, nicht nur einen langersehnten Wunsch erfüllt, sondern ein wichtiges Standbein für die Therapie auf dem Merjehop geschaffen. Denn auf dem barocken Vierseithof gehört die tägliche Arbeit mit den Tieren, im Garten und in der Hauswirtschaft zum Gesamtkonzept.

Während die äußeren Erfordernisse eines laufenden landwirtschaftlichen Betriebes den Tag der Bewohner strukturieren und einen praktischen Sinn geben, können sie die Ruhe und Abgeschlossenheit der unter

Denkmalschutz stehenden Anlage für ihre Genesung nutzen.

Auf dem Weitershäuser Merjehop erinnert äußerlich nichts an eine psychiatrische Klinik. Aber die Einrichtung bietet nicht nur Schutz und Hilfe bei seelischem Schmerz, mit dem die Bewohner hier jahre- und jahrzehntelang zu kämpfen haben. Die familienähnliche Struktur vermittelt außerdem Geborgenheit und ist für die Bewohner zur neuen Heimat, Insel und Arche auf dem stürmischen Meer der menschlichen Beziehungen geworden.

Nicht nur die regionalen Tageszeitungen wie der Hinterländer Anzeiger und die Oberhessische Presse berichten regelmäßig über Feste, Jubiläen und Aktionen auf dem Merjehop. Auch der Fernsehsender RTL sowie der Hessische Rundfunk haben in ihren jeweiligen Sendungen die modellhafte Vorzeigeeinrichtung in den Fokus gerückt und gewürdigt.





Eine neue Idee

Der Merjehop geht seit über einem Vierteljahrhundert neue Wege in der Psychiatrie. Zum therapeutischen Konzept des Modellprojektes gehört die tägliche Arbeit im Garten, der landwirtschaftliche Betrieb sowie die Hauswirtschaft. Durch die regelmäßigen Tages- und Jahreszeitenrhythmen – zum Teil im Einklang mit der Natur – bekommen die Erkrankten eine stabilisierende Struktur, an der sie sich orientieren können. Durch diese äußere Ordnung und die damit verbundenen Aufgaben wird die Genesung gefördert.

Die Idee, körperliche Arbeit in der Natur und mit Tieren als Therapie einzusetzen, wird seit dem Mittelalter erfolgreich praktiziert. Die von Bodenschwingschen Anstalten in Bethel aus dem vorletzten Jahrhundert sind ein Beispiel dafür, wie landwirtschaftliche Arbeit zur Integration kranker und von der Gesellschaft ausgeschlossener Menschen als Eingliederungshilfe genutzt wurde.

Der Merjehop in Weitershausen mit seiner familienähnlichen Struktur geht weit darüber hinaus und versucht die Therapie zudem mit artgerechter Tierhaltung und ökologischer Landschaftspflege in Einklang zu bringen. Auf dem Merjehop bilden viel-

fältige Aufgaben in unterschiedlichen Bereichen und mit einem abgestuften Maß an Verantwortung den Rahmen für eine sinngebende Beschäftigung, die an die jeweiligen Belastungsgrenzen der einzelnen Bewohner angepasst werden.

Sorgen die unterschiedlichen Jahreszeiten dabei für Abwechslung in den Aufgabebereichen, so gibt es zugleich viele Tätigkeiten, die zum Wohl der Tiere und Mitbewohner konstant verrichtet werden müssen und damit eine verlässliche Größe im Beschäftigungsalltag darstellen.

Das Bewirtschaften kleiner Flächen durch Handarbeit und das Abweiden kleinster Wiesen, wo Maschinen gar nicht hinkommen, wäre für reine landwirtschaftliche Betriebe finanziell völlig unrentabel. Durch den sozialen Aspekt der therapeutischen Arbeit sowie der Natur- und Landschaftspflege konnte der historische Hof erhalten werden und bietet außerdem als Einrichtung zahlreiche Arbeitsplätze für die Menschen aus dem Dorf und der Region.





Alltag auf dem Hof

Der Alltag auf dem Merjehop richtet sich nach den Erfordernissen in Hauswirtschaft, Landwirtschaft und nach der Versorgung und den Bedürfnissen der Tiere. Drei Schwerpunkte unterteilen den landwirtschaftlichen Bereich:

An erster Stelle steht die Versorgung von und die Beschäftigung mit den Tieren. Die großen und kleinen Tiere auf dem Merjehop erfüllen ganz unterschiedliche Funktionen. Die positiven Wirkungen, die aufgrund der dauerhaften Gegenwart insbesondere von Katzen und anderen Kleintieren ausgehen, sind allgemein bekannt. Als »Kuscheltiere« mit weichem Fell, die klein sind und in der Regel nicht bedrohlich wirken, haben sie eine nachgewiesene beruhigende Wirkung auf den Menschen und sind geeignet, emotionale Bedürfnisse zu stillen. Sie treten dem Menschen ohne Ansehen der Person und frei von jeglicher Wertung gegenüber. Dadurch wird die Kontaktaufnahme, die zu anderen Menschen oftmals schwer fällt, erleichtert. Das oft gestörte Selbstvertrauen wird gefördert. Aber auch die kleinen Tiere müssen, wie die übrigen (Nutz)Tiere, täglich versorgt werden. Und diese Pflege erfordert und fördert als regelmäßige und damit Struktur gebende Aufgabe einerseits Aktivität und Bewegung

sowie andererseits die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung und Pflichten. Es geht schließlich um die Versorgung eines Lebewesens, das in seinen grundlegenden Bedürfnissen von dem Menschen abhängig ist. Erledigt er seine Aufgabe zuverlässig und sorgfältig, kann er erkennen, dass auch das Tier sich wohlfühlt. Die Hühner und Schafe liefern dem Merjehop zusätzlich Lebensmittel. Hier gilt für die Bewohner: Versorge ich diese Tiere besonders gut, dann werden sie sich nicht nur wohl fühlen, sondern auch einen besseren Ertrag liefern, der mir und der Gemeinschaft zu Gute kommt. Die Fütterung und Pflege der Tiere kennt keinen Sonntag und keine Jahreszeiten.

Eine besondere Stellung nehmen die Pferde ein. Die Versorgung der Pferde bietet vielseitige Beschäftigungsmöglichkeiten für die Bewohner: Füttern, Reinigen der Ställe und das Hinausführen der Tiere auf die Weide sowie die Pferdepflege sind Aufgaben, die zum Teil mehrmals täglich erfolgen müssen und die – selbstständig oder von fachlich geschulten Mitarbeitern begleitet – erledigt werden. Neben den Versorgungsaufgaben spielen die Pferde aber auch durch die täglich angebotenen Gruppenaktivitäten eine wesentliche Rolle





in der Gestaltung der Tages- und Wochenstruktur. Reitunterricht und psychomotorisches Reiten mit individuell abgestimmten Inhalten wechseln täglich und finden in der hofeigenen Reithalle statt.

Alle Aktivitäten in Bezug auf die Pferde finden in kleinen Gruppen statt. Dies ist sowohl für die Entwicklung als auch Erhaltung sozialer Kompetenzen enorm wichtig und fördert den Gemeinschaftssinn. Erlebte Situationen können immer wieder als Gesprächsstoff und Anknüpfungspunkt dienen und sind damit nicht nur geeignet innerhalb des Merjehops Kontakte zu pflegen, sondern auch außerhalb. Die Reithalle der Einrichtung steht auch anderen Reitern aus Weitershäusern und der Umgebung zur Verfügung, so dass die Pferde auf diesem Wege ebenfalls zur Integration der Bewohner beitragen können.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Garten- und Feldwirtschaft. Sie ist in der Art der anfallenden Aufgaben am stärksten den jahreszeitlichen Erfordernissen unterworfen. Hier ist der Bezug zwischen dem eigenen Einsatz und den – im wahrsten Sinne des Wortes – Früchten der Arbeit am unmittelbarsten und daher besonders gut erkennbar. Eine sorgfältige Vorbereitung

des Bodens im Frühjahr samt Aussaat verspricht eine erfolgreiche Ernte. Dabei bieten die verschiedensten Aufgaben in Garten und Feld besondere Möglichkeiten für all jene Bewohner, die noch nicht oder nicht mehr dazu in der Lage sind, kompliziertere Arbeiten selbstständig zu übernehmen. Darüber hinaus lassen sich auch in diesem Rahmen besondere Gemeinschaftserfahrungen machen. Eine reiche Kartoffelernte oder das rechtzeitige Einbringen von Heu vor dem nächsten Regen hängt maßgeblich davon ab, wie viele Menschen sich an ihr beteiligen und gemeinsam an einem Strang ziehen.







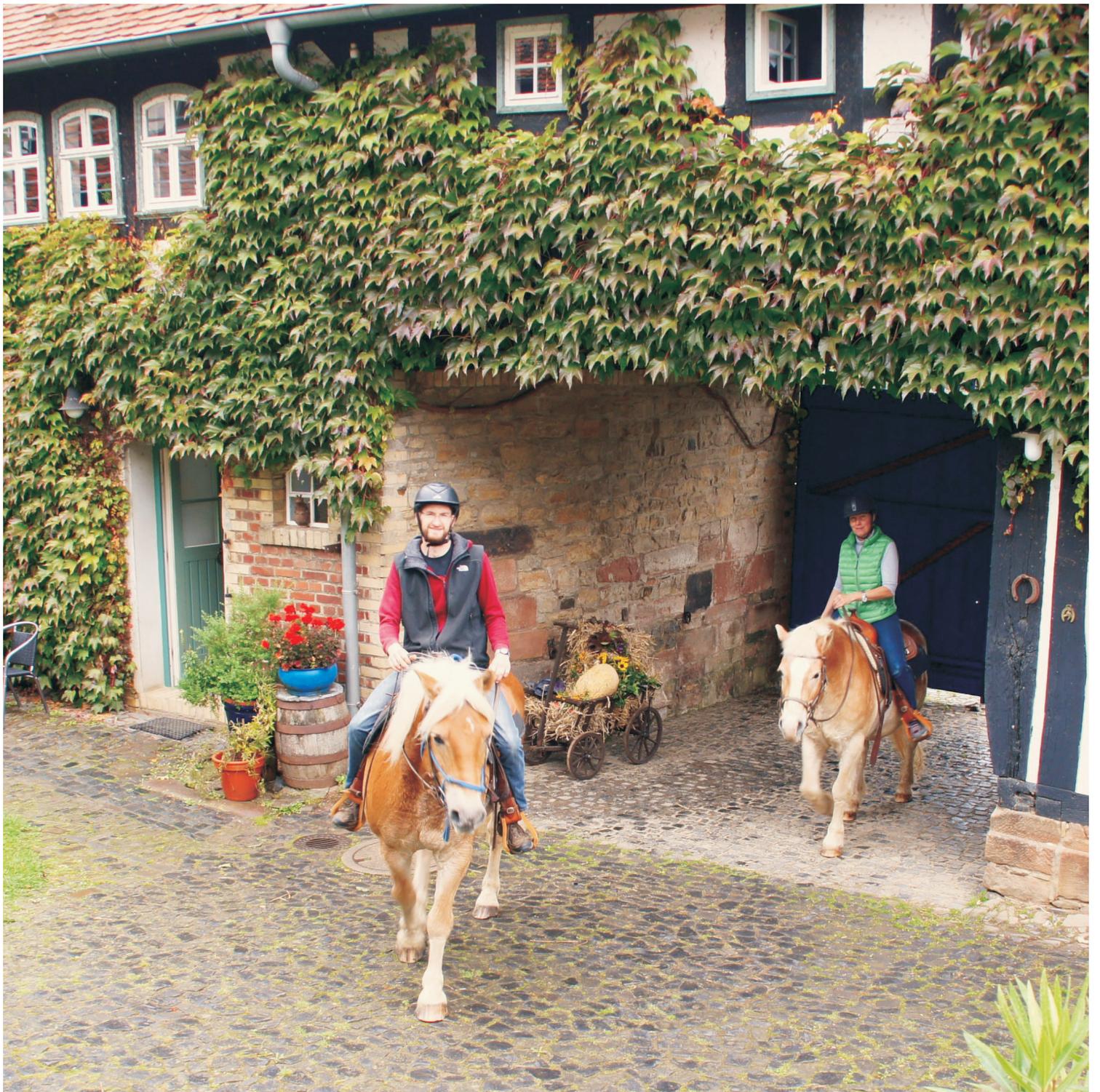
Gartenarbeit bedeutet aber auch jenseits von Nahrungsmittelerzeugung die Schaffung eines ästhetischen Umfeldes. Die Pflege des Gartens mit seinen Grünflächen, Sträuchern und Blumen schafft eine harmonische und ansprechende Umgebung, die zum Verweilen einlädt und Ruhe in den Alltag bringt.

Die Pflege des Waldes und die Holzwirtschaft als dritter Schwerpunkt schließlich sind typische Winterarbeiten. Sie sind körperlich recht anstrengend und werden von besonders geschulten Mitarbeitern begleitet, die auch im Umgang mit den erforderlichen Maschinen vertraut sind. Stangen für das Einzäunen der Weiden müssen häufig erneuert werden, aber auch Holz für den Kaminofen und den großen Küchenherd wird geschlagen und verarbeitet. Gemeinsam und mit einem warmen Tee im Gepäck, ist die Tätigkeit im Wald bei den Bewohnern sehr beliebt. Letztlich gehört dieser Arbeitsbereich sicherlich auch zu jenen Angeboten, die für den Merjehop besonders typisch und in der Region einzigartig sind.

Die Tätigkeiten im hauswirtschaftlichen Bereich umfassen sowohl Wäsche- und Reinigungsdienste als auch die Zubereitung

der Mahlzeiten für alle Bewohner. Dabei leiten erfahrenere Bewohner die »Anfänger« bei ihren jeweiligen Aufgaben an. Durch eine unmittelbare Rückmeldung über ein gelungenes Essen ist die Motivation zur Küchenarbeit hoch, erfordert aber auch Konzentration, Ausdauer und Teamfähigkeit. Es handelt sich um Aufgaben, die für das Führen eines eigenen Haushaltes eingeübt werden können. Die Ernte von haus-eigenem biologisch angebautem Obst und Gemüse, die Verarbeitung und Lagerung erfordert Kenntnisse und Fertigkeiten, die von geschulten Mitarbeitern an die Bewohner weiter gegeben werden. Grundsätzlich bieten der hauswirtschaftliche Bereich ebenso wie der landwirtschaftliche oder auch der handwerklich-kreative die Möglichkeit zur Erprobung von individuellen Neigungen, Fähigkeiten und persönlicher Belastbarkeit.

Die Beschäftigung in der Küche beispielsweise kann zur Klärung dienen, ob eine Ausbildung als Koch oder Köchin infrage kommt. Sie kann aber auch eine dauerhafte Betätigung sein, wenn eine Ausbildung oder ein Job auf dem ersten Arbeitsmarkt oder eine Vermittlung in eine weiterführende berufliche Maßnahme nicht (mehr) möglich bzw. gewünscht ist.



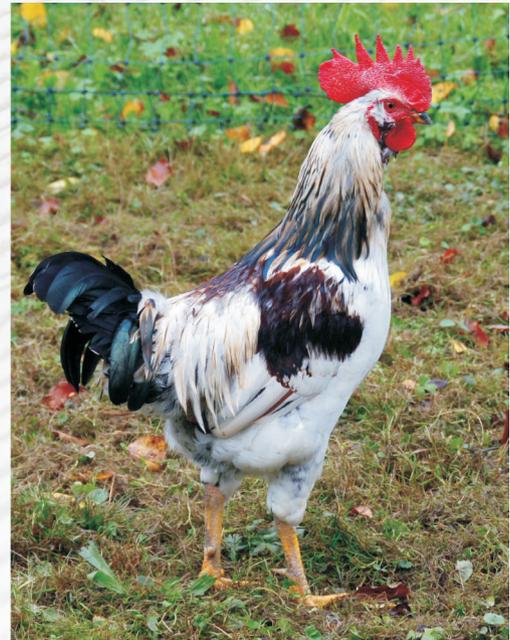


Weitere Möglichkeiten im Rahmen praktischer Arbeitsprojekte ergeben sich durch notwendige Renovierungs- und Reparaturarbeiten oder Bauprojekte in und an den Gebäuden oder im Gelände.

Diese obligatorischen Tätigkeiten werden von Individual- bzw. Gruppenangeboten zur kreativen Gestaltung ergänzt. Gerade die praktischen Arbeitsprojekte als Element der Tagesstruktur bilden ein besonderes Merkmal auf dem Merjehop. Hier können die Bewohner Tätigkeiten ausprobieren und einüben, die sonst eher einer Werkstatt bzw. Ausbildungsstätte vorbehalten sind. Dabei können sie Neigungen entdecken und vertiefen, die im Einzelfall in eine Ausbildung münden. Dadurch wird es unter Umständen möglich, mit Bewohnern wesentlich zielgenauer in einen Beratungs- oder Vermittlungsprozess bei der Agentur für Arbeit oder dem Kreis Job Center zu treten.

Jenseits von Ausbildung und Beruf vermittelt die Beschäftigung in diesem Rahmen eine besondere Erfahrung. So bedeutet etwa die Errichtung einer Hütte für Schafe oder der Ausbau und die anschließende Innengestaltung eines neuen Raumes die Entstehung dauerhafter Werke, die

– anders als beispielsweise die Ergebnisse der täglichen Hausarbeit – über Jahre sichtbar und in Funktion bleiben. Und damit ermöglichen diese Tätigkeiten auch eine Identifikation mit dem Hof. Die Erfahrung der vergangenen Jahre hat gezeigt, dass sich auf diese Weise insbesondere jene Bewohner in Beschäftigungen einbinden lassen, die sich in den alltäglichen Arbeitsplan nur sehr widerstrebend integrieren wollen.





Aus einer Ruine ...

... wird ein denkmalgeschützter Vorzeigehof

Genau null D-Mark Eigenkapital und keine Förderung für Unternehmensgründer – so sah der Start für den Umbau des Merjehops im Jahr 1988 aus. Doch der eiserne Wille von Elsbeth Pfaff machte das schier Unmögliche sogar in einer Rekordzeit möglich.

Im Juni 1988 unterschrieb die engagierte Frau den Kaufvertrag für das vermüllte und »dem Tode geweihte« Gemäuer. Sohn Alexander Pfaff und seine Freunde hatten allerdings im Angesicht der eingestürzten Mauern und zerbrochenen Balken wenig Hoffnung auf eine Verwirklichung der Visionen von einer modellhaften Einrichtung für psychisch Kranke. Doch die Schaffenskraft der Querdenkerin ließ sich durch solche profanen Hindernisse nicht aufhalten. Im September begannen die umfangreichen Sanierungs- und Umbauarbeiten mit einem »Entrümpelungsfest«. Dazu trommelte die Bauherrin nicht nur alle Verwandten und Bekannten zusammen. Auch »das halbe Dorf« hatte sich an der Aktion beteiligt, um die Bestrebungen zum Erhalt der geschichtsträchtigen Hofanlage zu unterstützen und daher mit eigenen Händen angepackt. Nicht weniger als elf große Müllcontainer wurden beim Entrümpelungsfest zusammengetragen, wie sich die

Leiterin rückblickend erinnert. Erst nach dem großen Aufräumen und dem Entmüllten konnte der eigentliche Umbau beginnen. Dabei achtete Frau Pfaff sehr genau darauf, dass »keine krummen Ecken und Balken« einfach begradigt wurden. Denn durch solche unbedachten Sanierungsmaßnahmen wäre der Charakter des Hofes für immer verloren gegangen.

Das Krumme und Gebogene, das Geflickte und Verwitterte passt perfekt zum Heim für die an ihrer Seele Erkrankten und ist zugleich eine Metapher für ihre vielfältigen psychischen Leiden. Denn schließlich haben auch die Bewohner viele Verletzungen in ihrem bisherigen Dasein erfahren, wurden gebogen oder mussten sich unter psychischen Lasten krümmen, wurden wieder »geflickt« und aufgerichtet. In vielen Gesichtern kann man die Spuren eines abwechslungsreichen sehr individuellen Lebens wie in einem verwitterten Stein oder Treibholz deutlich ablesen. Auch die Spuren der Vergangenheit, der ehemaligen Besitzer und Bewohner vom Merjehop sollten nicht einfach unter Gipskartonplatten, Vliestapeten oder PVC-Bodenbelag verschwinden. Ganz im Gegenteil: Die neue Hofeigentümerin stellte das Gehöft freiwillig unter Denkmalschutz und damit unter seine







strengen Auflagen, ließ die unter alten Kalkschichten verborgenen Bemalungen und Segenssprüche vorsichtig wieder hervorarbeiten und im sprichwörtlichen frischen Glanz erstrahlen. Schließlich hat der Merjehop mehr historische Bemalungen aufzuweisen als das Marburger Rathaus.

Durch ihre vielfältigen Kontakte und mühevollen Überzeugungsarbeit gelang nicht nur die Finanzierung. Auch drei junge Männer aus dem Programm »Arbeit statt Sozialhilfe« waren auf der damaligen Baustelle tätig. Weitere Hilfe kam aus dem Dorf. Außerdem wurden alle Gewerke und Arbeiten an Handwerker aus der Region vergeben, sodass die Wertschöpfung im Landkreis verblieb und somit »lokale Kreisläufe« gefördert wurden. Aber auch Recycling und Wiederverwertung wurde und wird auf dem Merjehop groß geschrieben. So wurden beispielsweise die alten Ziegel von den Dächern nicht einfach entsorgt, sondern jeder einzelne Ziegel überprüft, gereinigt und nach Möglichkeit erneut zum Eindecken wiederverwertet.

Am 1. Oktober 1989 eröffnete Frau Pfaff mit einem Hoffest die neue Heimat für psychisch kranke Erwachsene. Zunächst standen zwölf stationäre Plätze für Hilfe-

suchende aus der gesamten Bundesrepublik zur Verfügung. Aktuell ist die modellhafte Einrichtung zur Heimat für 28 Menschen geworden, von denen zehn im so genannten »betreuten Wohnen« außerhalb der eigentlichen Hofanlage langsam wieder in die Selbständigkeit eingeführt werden.

Allerdings folgte keine drei Monate nach der feierlichen Einweihung ein heftiger Rückschlag. Am Tag vor Silvester brach im Stall ein Brand aus. Durch das beherzte Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr aus Weitershausen und den herbeigerufenen Kameraden aus den benachbarten Wehren konnte Schlimmeres verhindert werden. Das »ganze Dorf« war damals auf den Beinen, um Frau Pfaff zu unterstützen und zu helfen. Weder Menschen noch Tiere kamen beim Brand zu Schaden. Denn die im Stall untergebrachten Pferde hatte die neue Hofbesitzerin eigenhändig aus deren brennender Behausung gerettet, nachdem zuerst alle Bewohner in Sicherheit gebracht worden waren. Nach dem glücklichen Ausgang feierte die couragierte Chefin mit Bewohnern und Mitarbeitern einen eher stillen Jahreswechsel. Denn nach dem Vorfall hieß es erneut: Ärmel aufkrepeln und alles wieder aufbauen.





Auch wenn der Merjehop nun zur Heimat für 28 Erwachsene mit seelischen Problemen geworden ist, ruht sich Frau Pfaff nicht auf ihren Erfolgen aus oder gibt sich mit dem »Jetzt« zufrieden.

Immer und immer wieder bereichern kleine und große bauliche Veränderungen, Anbauten und Neubauten die Einrichtung. Zu den größeren Vorhaben, die gegen zahlreiche Widerstände und Hindernisse, aber mit Hilfe von Gladenbachs Altbürgermeister

Klaus-Dieter Knierim umgesetzt werden konnten, gehört die Reithalle. Zu den kleineren Projekten hingegen zählt das ehemalige Backhaus, das sich nun als schmucker »Kreativraum« präsentiert.

Und die Wiesen hinter dem denkmalgeschützten Hof hat die Initiatorin gemeinsam mit den Bewohnern und Mitarbeitern inzwischen in eine englische Parklandschaft verwandelt.





Einbindung ins Dorf

und in die Region

Wie weit der Merjehop, seine Bewohner und Mitarbeiter ins Dorfleben integriert und in der Region verwurzelt sind, zeigt nicht nur das Engagement der Weitershäuser beim »Entrümpelungsfest« oder die Hilfe beim großen Brand. Seit dem Einweihungsfest gehört der evangelische Kirchenchor zu den regelmäßigen Besuchern und Akteuren in der Einrichtung. Einige der Bewohner des Merjehops engagierten sich als Sänger in dem christlichen Ensemble des Dorfes und die Heimleiterin hatte für einige Zeit sogar als Dirigentin »ausgeholfen«, wie sie es selbst bescheiden nennt.

Der Merjehop ist zudem ein nicht unbedeutender Arbeitgeber. Die Einrichtung bietet nicht nur Ärzten, Psychotherapeuten sowie Erziehern, Pädagogen und Sozialarbeitern Anstellung und Auskommen. Auch Mitarbeiter in der Hauswirtschaft, Krankenschwestern und Pfleger finden hier einen sinngebenden Broterwerb. Wegen der Ausrichtung und den Therapiekonzepten in der Landwirtschaft finden auch viele weitere Fachkräfte und Helfer aus diesem Bereich entgeltlich Beschäftigung. Mit den Landwirten aus dem Ort ist der Merjehop besonders verbunden. Große Maschinen werden gemeinsam angeschafft und wie in

historischen Zeiten gemeinschaftlich genutzt.

Natürlich hat es in den Anfangsjahren der Einrichtung – wie bei jeder Neuerung, jedem neuen Konzept, jeder Veränderung – auch zurückhaltende Stimmen im Dorf gegeben. Doch mittlerweile werden Bewohner vom Merjehop wie Einheimische behandelt, deren Familien seit Generationen in Weitershausen leben. Neuerungen und Veränderungen stoßen vor allem bei älteren Einheimischen erst einmal auf wenig Enthusiasmus. Vertrauen und Respekt brauchen daher in dieser Gegend ihre Zeit. Frau Pfaff bekam diese Anerkennung direkt nach der erfolgreichen Sanierung der Hofanlage von »Vater Seidel« zugesprochen. »Das hast Du gut gemacht, Mädchen«, erklärte der damals über 70-jährige Weitershäuser. An dieses Lob und die aufrichtige Anerkennung des Alteingesessenen erinnert sich die Hofeigentümerin noch heute mit Stolz.

Inzwischen ist es aber selbstverständlich, dass junge Bewohner vom Merjehop ihre Fähigkeiten bei einem Praktikum im örtlichen Seniorenheim ausprobieren können oder eine handwerkliche Ausbildung in einem Nachbardorf absolvieren.



Die Bewohner

Auch nach über einem Vierteljahrhundert gehört der Merjehop in Weitershausen deutschlandweit nach wie vor zu den Modellprojekten. Fast täglich landen daher Bewerbungen um einen der 28 Plätze auf dem Schreibtisch von Elsbeth Pfaff. So verwundert es auch nicht weiter, dass die Bewohner den Merjehop als ihre neue Heimat oder Arche bezeichnen und schon gar nicht von einer Klinik sprechen.

Die 22-jährige Nadine aus Worms lebt seit September 2014 auf dem denkmalgeschützten Vierseithof. Gleich bei ihrem ersten Besuch hat es ihr hier gefallen und

nach zwei Monaten Wartezeit auf einen freien Platz ist sie nach Weitershausen gekommen. Nadine genießt die Ruhe an dem friedlichen Ort genauso wie die Gespräche mit den Betreuern. Beides sei hier problemlos und nebeneinander möglich. Glanzlicht auf dem Merjehop sind für die junge Frau eindeutig die Pferde. Wenn es ihr nicht gut geht, sind die Vierbeiner für sie da. Tiere können einen psychisch Kranken heilen und seien überhaupt das Beste, was es gibt, erklärt Nadine. Denn während Menschen das Vertrauen missbrauchen und jemanden enttäuschen können, sind die Pferde immer ehrlich.







Im Gegensatz zu anderen klinischen Einrichtungen wird man auf dem Merjehop in eine Gruppe integriert und mit der Tagesstruktur bekommt man einen festen Halt. Alle halten zusammen und sind füreinander da. Die notwendige Arbeit werde gemeinsam von Bewohnern und Betreuern gleichermaßen verrichtet, berichtet Nadine positiv überrascht. Und wenn man Hilfe braucht oder etwas auf dem Herzen hat, ist sofort ein Ansprechpartner zur Stelle. Bei der Begleitung der Alltagstätigkeiten kommen die Bewohner ganz von selbst ins Gespräch mit den Therapeuten und so kommen nebenbei Dinge zur Sprache, die sonst erst nach unzähligen Therapie-sitzungen angedeutet werden.

Vom Merjehop als ihr »Zuhause« spricht auch Anna. Die Bewohnerin lobt vor allem das Therapiekonzept der regelmäßigen und

wiederkehrenden Arbeit in Garten, Küche und mit den Tieren. Dieses »Eingebunden-sein« ins »Jetzt« sei so reichhaltig und konkret, so dass ein »Abdriften in Gedanken oder das Bauen von Luftschlössern nicht so verlockend ist, wie das wirkliche Rühren im Kochtopf, das Führen eines Pferdes oder das Hacken von Holz«. Das alles gebe Sinn und schütze die Patienten vor »Überflutung durch inneres und äußeres Erleben«, meint die Bewohnerin.

Einen »Schonraum«, eine »Arche« und einen »Ort der Zuflucht und Geborgenheit« nennt Pfarrerin Christiane Kunkel den denkmalgeschützten Hof. Die Theologin lebte jahrelang in Weitershausen, kennt die Einrichtung und kann sich daher nur anerkennend über das Konzept sowie das Engagement von Frau Pfaff und ihren Mitarbeitern äußern.



Wie eine große Familie

mit Elsbeth Pfaff als »Oberhaupt«

Bei der Therapie in Weitershausen stehen zuerst der Mensch und seine (noch vorhandenen) Fähigkeiten und erst dann seine Erkrankung im Blickpunkt.

Nicht die momentane Kraftlosigkeit und Schwäche, die Erschöpfung und Antriebslosigkeit, die Fehler der Vergangenheit und die Angst vor der Zukunft werden auf dem Merjehop fokussiert – wie vielleicht noch immer in vielen oder den meisten Kliniken und Wohnheimen für psychisch Kranke.

Im Gegensatz dazu forschen Frau Pfaff und ihre erfahrenen Mitarbeiter nach den vorhandenen Stärken, den Möglichkeiten und Fähigkeiten, die nicht selten hinter einer dicken Schicht von seelischen Verletzungen, menschlichen Enttäuschungen und bisheriger Geringschätzung tief im Innersten verborgen schlummern.

Auf dem Merjehop muss sich niemand hinter einer dicken Panzerhaut verstecken, sich nach außen hart und stark geben und zugleich im Inneren zittern. Genauso wenig muss jemand zu einer bestimmten Stunde oder in einer bestimmten Therapiesitzung sein Innerstes nach außen kehren.

Die Mitbewohner, Therapeuten und andere Mitarbeiter haben Verständnis dafür, dass ein Heilungsprozess Monate, Jahre oder auch Jahrzehnte dauern kann. In der familienähnlichen Atmosphäre und der idyllischen Umgebung bekommen die Patienten ausreichend Zeit, um zu genesen. Dreh und Angelpunkt auf dem Hof ist nach wie vor Gründerin Elsbeth Pfaff, deren Tür nicht nur symbolisch, sondern auch im wahrsten Sinne des Wortes für alle Anliegen und Sorgen von Bewohnern und Mitarbeitern immer offen steht.





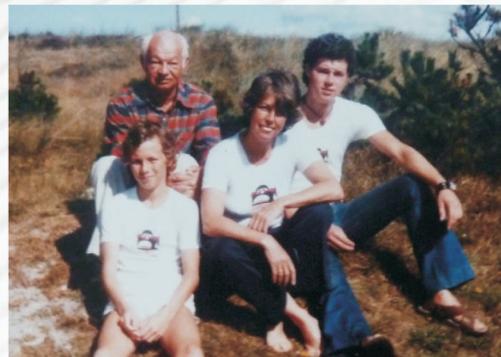
Elsbeth Pfaff

Initiatorin, Wegbereiterin, Heimleiterin

Das Verständnis für seelische Nöte ihrer Mitmenschen hat die sensible Chefin und Hofeigentümerin seit frühester Kindheit angeprägt. Denn die Wegbereiterin neuer Therapieformen hatte bereits als junges Mädchen Begegnungen mit anderen Heranwachsenden aus einem Kinderheim direkt in der Nachbarschaft ihres Elternhauses im Marburger Stadtteil Neuhöfe. Die betroffenen Mädchen und Jungen hatten während des Krieges oder der anschließenden Flucht und Vertreibung ihre Eltern verloren und litten deshalb an schweren psychischen Problemen. Diese frühe Erfahrung prägte die engagierte Frau nachhaltig für ihren späteren Lebensweg.

Elsbeth Pfaff wurde am 31. Oktober 1935 als zweites von sechs Kindern auf dem Görzhäuser Hof, dem heutigen Marburger Industriegebiet und dem Standort der Behringwerke, geboren. Die Zeit zwischen 1937 und 1940 verbrachte das kleine Mädchen mit ihren Eltern auf einem großen Gut in Kassel-Dörnhagen. Dort verstarb ihr älterer Bruder an Kinderlähmung. Ab 1940 lebte die Familie dann wieder im Marburger Land auf den Neuhöfen. Trotz der schwierigen Situation in der Kriegs- und Nachkriegszeit hatte Elsbeth Pfaff selbst eine schöne Kindheit in einer lebhaften Familie,

wie sich die Reformerin erinnert. Ihre Schulzeit verbrachte sie in der Grundschule im heutigen Marburger Stadtteil Wehrshausen und ging anschließend auf die Elisabethschule in der Universitätsstadt. Bereits während ihrer letzten Schuljahre trug sie einen eigenen Beitrag zum Familienbudget bei und arbeitete mit an einem »Gesamtkatalog ausländischer Zeitschriften« in der Westdeutschen Bibliothek. Ihr Vater Valentin Götzfried war Melkermeister (damals Schweizer genannt). Daher verbrachte sie bereits als junges Mädchen viel Zeit in der Natur und entwickelte ihre große Zuneigung zu Tieren. Ihre Mutter Christine kam ebenfalls aus der Landwirtschaft, sodass auch von ihr die Begeisterung für Pflanzen und Blumen weiter gegeben wurde.







Nach ihrem Schulabschluss arbeitete Frau Pfaff zunächst in der Bibliothek des Herder-Instituts in Marburg. Dort lernte sie auch ihren zukünftigen Ehemann Dr. Jur. Wernfried Pfaff kennen, den sie 1957 heiratete. Ihr Mann brachte drei Kinder mit in die neue Ehe, deren Mutter, Dr. phil. Lieselotte von Münchhausen, auf der Flucht aus der Tschechoslowakei erschossen wurde. Die Kinder mussten über ein Jahrzehnt in Kinderheimen sowie bei einer Tante und einer Großmutter in Österreich aufwachsen. (Dr. Pfaff verbrachte zehn Jahre in Kriegsgefangenschaft, kam schließlich 1956 frei und ging nach Westdeutschland.) Nach der Hochzeit kamen nicht nur die drei Kinder aus erster Ehe - damals 12, 13 und 15 Jahre alt - zur Stiefmutter, die selbst erst 21 Jahre alt geworden war. Elsbeth Pfaff kümmerte sich ebenso treusorgend um Tante und Großmutter der Heranwachsenden, bei denen die Kinder ihre frühesten Lebensjahre verbracht hatten und die nun von Österreich nach Marburg gezogen waren. Das Ehepaar bekam selbst noch zwei Söhne. 1958 wurde Andreas und 1965 Alexander geboren.

Elsbeth Pfaff war vielseitig tätig, arbeitete unter anderem als Sekretärin in den Fachbereichen Kirchengeschichte und Slavistik an der Marburger Universität oder

erledigte daheim Aufträge für den Rundfunk. Dabei knüpfte sie zahlreiche Kontakte, die ihr bei ihrem späteren – ehrenamtlichen - Engagement für seelisch kranke Menschen nützlich werden sollten. Anfang der 1970er begann Frau Pfaff mit Gleichgesinnten die Psychiatrie in Marburg nachhaltig zu verändern. Neben Theoretikern aus der Politikwissenschaft sowie Juristen und Ärzten gab es die Pragmatiker, zu denen die engagierte »Bürgerin« gehörte. Während dieser Umbruch- und Aufbruchszeiten hat sich Elsbeth Pfaff in verschiedenen Seminaren und Vorlesungen bei Pädagogen und Ärzten über seelische Krankheiten gründlich informiert. Sie studierte dann Sozialpädagogik an der Universität ihrer Heimatstadt.

Nach dieser intensiven Vorbereitungszeit schloss sich Frau Pfaff mit Gleichgesinnten zusammen und gründete 1973 den Verein »Bürgerinitiative für soziale Rehabilitation und zur Vorbeugung psychischer Erkrankungen« oder kurz »BI Sozialpsychiatrie«. Ziele der Initiative waren zunächst die Öffnung der damaligen Großkliniken für Besuchsdienste und später der Aufbau von Einrichtungen zur Wiedereingliederung sowie Beratungsstellen für Menschen mit psychischen Problemen.





Damals waren die Verhältnisse nicht nur in der Universitätsstadt sondern in der gesamten Bundesrepublik und europaweit sehr schlecht. Die Kliniken und Anstalten lagen alle außerhalb der Städte mitten im Grünen. Die Patienten wurden mehr verwahrt als behandelt, geschweige denn für ein Leben außerhalb der geschlossenen Mauern vorbereitet. Es gab auch keine außerklinischen Einrichtungen oder Angebote. An ein soziales Umfeld oder zwischenmenschliche Kontakte für seelisch Kranke wurde überhaupt nicht gedacht. Nach intensiven Bemühungen wurden erste Besuchsdienste eingerichtet, später »therapeutische Wohngruppen« und ambulante Angebote aufgebaut. Die engagierte »Bürgerin« war insgesamt 17 Jahre in den Vorstand der Bürgerinitiative gewählt worden – davon sorgte Frau Pfaff acht Jahre lang als ehrenamtliche Vorsitzende für die Ausrichtung des Vereins. In dieser Funktion war die Initiatorin acht Jahre hindurch im Vorstand des »Verbandes evangelischer Einrichtungen für Menschen mit geistiger und seelischer Behinderung« gemeinnützig tätig. Um weiterhin unabhängig und ehrenamtlich arbeiten zu können, folgte sie dem Rat ihres Mannes und absolvierte 1974/75 eine Ausbildung zur Diplom-Bibliothekarin an der Universität in Marburg und in

Frankfurt am Main. Nach erfolgreichem Abschluss war die umtriebige Frau nun halbtags in der Universitätsbibliothek in Marburg tätig und hatte so noch genügend Zeit für ihre Familie und ihr soziales Engagement. Im Januar 1979 verstarb ihr Ehemann Wernfried, der stets an den Folgen von Kriegsverletzungen und Gefangenschaft litt. Frau Pfaff musste ohne ihren langjährigen Partner, Vertrauten und persönlichen Ratgeber zurechtkommen.

1981 lernte Elsbeth Pfaff auf einem Wanderritt den Frankfurter Universitätsprofessor Dr. Helmut Reinicke kennen. Seither verbindet beide die Freude an Camargue-Pferden und der gleichnamigen Landschaft rund um das Rhonedelta in Südfrankreich. Wegen gesundheitlicher Probleme muss Frau Pfaff inzwischen leider auf das Reiten verzichten, nicht aber auf die Zucht und den Einsatz der »weißen Pferde« auf dem Merjehop.

Bis 1987 setzte sich Frau Pfaff im Vorstand der Bürgerinitiative dafür ein, dass die Lebensumstände für psychisch kranke Menschen in Marburg nach und nach sichtbar besser wurden. Offene Therapieformen und Wohngruppen sowie Übergangseinrichtung, Wohnheim und Werkstatt wurden geschaf-





fen. Doch Elsbeth Pfaff hatte das Gefühl, dass ein weiterer Therapieansatz im Landkreis nach wie vor fehlte. Die Initiatorin hatte ein Konzept vor Augen, in dem sowohl die Landwirtschaft als auch die Arbeit mit Tieren in die therapeutische Arbeit eingebunden werden. Durch ihr vielfältiges ehrenamtliches Engagement hatte sie in der ganzen Bundesrepublik zahlreiche Einrichtungen besucht und die verschiedensten Therapiekonzepte kennen gelernt.

So entschloss sich Frau Pfaff, etwas Eigenes, ganz Neues aufzubauen, worin alle ihre Ideen und Vorstellungen einfließen könnten und die Verantwortung dafür selbst zu übernehmen. Im Merjehop in Weitershausen fand sie ein geeignetes Objekt in schöner Umgebung und der Nähe zu Marburg und Gladenbach. Hilfe beim Aufbau der Einrichtung und dem laufenden Betrieb bekam sie von ihren beiden Söhnen, die nach ihrem Studium in Berlin wieder in die Nähe der Mutter zogen. Dr. med. Andreas Pfaff betreibt eine hausärztliche Praxis in Bad Endbach und Alexander Pfaff ist Rechtsanwalt in einer eigenen Kanzlei in Gladenbach. Nicht nur die beiden Söhne stehen ihrer betriebsamen Mutter tatkräftig zur Seite, sondern auch ihre Familien sind mit Freude auf dem Merjehop und eine

große Hilfe. Elsbeth Pfaff kann sich zudem immer auf die Unterstützung ihrer »Großfamilie« verlassen.

Als Weitershäuserin ist Frau Pfaff Mitglied in den dörflichen Vereinen. Dem Kirchenchor ist sie als Sängerin besonders verbunden. Nach dem Wiederaufbau des denkmalgeschützten Hofes brachte Elsbeth Pfaff ihre Erfahrung im »Denkmalbeirat des Kreises Marburg-Biedenkopf« über 13 Jahre ehrenamtlich ein.

Inzwischen wurde die private Einrichtung für psychisch kranke Erwachsene durch eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) abgesichert. Vertretungsberechtigte Gesellschafter des Merjehops sind Elsbeth Pfaff sowie Dr. med. Andreas Pfaff und Rechtsanwalt Alexander Pfaff. Seit der Eröffnung 1989 ist das Hofgut für psychisch kranke Menschen für seine Gründerin mehr als ein gelungenes Experiment oder erfolgreiches Vorzeigeprojekt in der Psychiatrie. Der Merjehop wurde für die Leiterin zu einem Zuhause in familienähnlicher Gemeinschaft mit den Bewohnern, den Mitarbeitern und ihrer eigenen Familie.



Merjehop

Hofgut für psychisch kranke Erwachsene

Familie Pfaff GbR
Nesselbrunnerstr. 10
35075 Gladenbach-Weitershausen

Telefon +49 6420 571
Telefax +49 6420 821745
info@merjehop.de
www.merjehop.de